

# Erzähler vom Westermald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

Redaktionsadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

**Hachenburger Tageblatt.**

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg

Nr. 287  
Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 9. Dezember 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):  
die sechspaltige Beilage oder deren  
Raum 16 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.  
**7. Jahrg.**

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Dezember. Abflauen der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz. — Die Österreicher eröffnen erfolgreich den Angriff auf die montenegrinischen Hauptstellungen. Die Bulgaren besetzen Dabrowa. — Vormarsch auf Ochrida. — Nach bulgarischen Berichten erheben sich überall die Albaner gegen die Serben. — Die Engländer werden in Mesopotamien bei Kut el Amara erneut von den Türken geschlagen. — An den Dardanellen wieder lebhaftere Tätigkeit.

8. Dezember. Ostlich von Souain wird den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von 300 Meter entrissen. — Bei Ipeel wurden 80 Geschütze erbeutet, 2000 Serben gefangen.

### Der neutrale König.

Die ruhige, stille, tapfere Würde, mit der König Konstantin von Griechenland bisher unbeteiligt durch alle Anfälle, von wo immer sie auch kamen, die Ehre seines Landes verteidigt hat, beginnt ihre Früchte zu tragen. Wie ein Fels im brandenden Meere des Weltkrieges ragt seine Gestalt über die Niederungen jener Soldaten und Diplomaten empor, die sich vernachlässigen, seine starke Hand nach ihrem Willen, nach ihren Interessen lenken zu können. Fest und unerschütterlich steht er auf dem Wege, den er als den allein richtigen erkannt, und jetzt hat er bereits die Genugtuung, seinen Bedrängern ins Gesicht hinein sagen zu können, was er über sie denkt. Nicht genug damit; sie müssen ihm auch zuhören, daß die Begründung seines Standpunktes sich nicht hören lassen könne, sie müssen vor seiner markigen Persönlichkeit zu Kreuze kriechen. Die Londoner „Times“ hat König Konstantin sich dazu ausgesprochen, um den Völkern des Völkerbundes zu sagen, was er denkt. Dem Athener Mitarbeiter des Blattes gegenüber erklärte der König, er habe keine Hochachtung vor dem englischen Volke zu erweisen, aber man dürfe nicht vergessen, daß er König von Griechenland sei; die Interessen seines Landes gingen ihm über alles; dieses Land müsse vor Unbetrachtung werden, und deshalb müsse es neutral bleiben. „Griechenland“, fuhr der König fort, „hat seine freundlichen Gefühle zur Genüge dadurch gezeigt, daß es eine Eisenbahn- und Telegraphenlinie zur Verfügung der Entente truppe stellte, die in Saloniki gelandet waren. Hatte Griechenland durch die Genehmigung der Entente und des Durchzuges der Truppen der Alliierten bereits seine Neutralität eigentlich aufgegeben und gleichen Wünschen der Zentralmächte und Bulgariens nachgegeben? Wäre es darum nicht besser gewesen, etwas von Vertrauen gegenüber der Haltung Griechenlands zu zeigen, das nunmehr das Opfer einer anderswo missetzten Politik werden soll? Die Balkanpolitik der Alliierten sei nicht genau umschrieben gewesen. Anzunehmen, Griechenland hätte sich ihnen angeschlossen, und diese hätten später beschlossen, minder kräftig zuzutreten und sich zurückzuziehen, dann wäre es dem Lande ergangen, wie Belgien. Der griechisch-serbische Konflikt gelte nur für den Fall, daß eines der beiden Länder von Bulgarien allein angegriffen werde. Unter gegenwärtigen Umständen hätte die Hilfe Griechenlands für Serbien kaum großen Wert gehabt. Es wären zwei Länder verwüstet worden, anstatt eines. Der König betonte, daß kein Vertrag zwischen Griechenland und Bulgarien bestünde. Die Alliierten hätten von Griechenland nichts zu fürchten. Aber dieses könne sich nicht leisten, solange es nicht das Programm kennt, das die Alliierten für sich selbst aufgestellt haben. Es werde aber keinen Umständen seine Neutralität aufgeben.“

Nach deutlicher, was den augenblicklichen Stand der Dinge betrifft, sprach der König sich gegenüber einem amerikanischen Zeitungsvertreter aus: Er habe sein Wort gelassen, daß die griechischen Truppen die Entente truppe angreifen würden, wenn die Entente ihrerseits angreifen würde, für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgedrängt werden, diese einzuschiffen und die Balkanfront als erledigt zu betrachten. Er werde in diesem Fall den Schutz seiner ganzen Armee einem Angriff der Mittelmächte garantieren, solange die Einschiffung dauerte. Mehr als das würde er nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und der Grenze zurückziehen, noch gestatten, daß Griechenland von Gewalt oder Schmeicheleien von seiner Neutralität abgebracht wird.

Also das ist der Standpunkt des Königs: eine wahrhaft königliche Auffassung der Neutralitätspflicht, mit der die Mittelmächte, so unheimlich sie ihnen auch in mancher Hinsicht schon geworden ist, sich doch vorbehaltlos einlassen müssen. Der Augenblick, da die Probe des Exempels des Monarchen gemacht werden muß, ist jetzt gekommen. Die Franzosen haben ihre barbarische Stellung aufgeben müssen und werden den Bulgaren auf die griechische Grenze zu verfolgen. Nun wird es sich entscheiden müssen.

was jenseits dieser Grenze weiter zu geschehen hat. Der Völkerbund hat die Wahl, seine Truppen wieder einzuschiffen oder Zwangsmaßnahmen von griechischer Seite — und vielleicht nicht nur von griechischer — zu ergreifen. Man fängt an, so dröhete der italienische Berichterstatter Magrini am 6. Dezember aus Florina nach Mailand, die Notwendigkeit, die Balkanexpedition aufzugeben, einzuleben. Aus dieser Erkenntnis müssen nun die entsprechenden Folgerungen gezogen werden...

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Über die Einziehung unabhkömmlicher Zivilbeamten hat der preussische Kriegsminister einen bemerkenswerten Runderlaß an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtet. Die Notwendigkeit unserer vollen militärischen Kraftentfaltung läßt, so heißt es darin, einen dauernden Verzicht auf die Heranziehung der als unabhkömmlich anerkannten Beamten nicht zu, die unausgebildet und landsturmpflichtig sind. Andererseits liegt es im öffentlichen Interesse, daß bei den bürgerlichen Behörden eine Störung des Betriebes während des Krieges nach Möglichkeit vermieden wird. Sobald die Zeit der Heranziehung gekommen ist, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn zunächst nur die kriegsverwendungsfähigen Beamten eingestellt werden. Die stellvertretenden Generalkommandos sind auch ermächtigt worden, bereits eingestellte Beamte, die nur garnison- oder arbeitsverwendungsfähig oder kriegsbeschädigt sind und für eine Verwendung im Felde nicht in Frage kommen, auf Antrag der Zivilbehörden gegen kriegsverwendungsfähige Beamte auszutauschen und zu entlassen, soweit nicht besondere militärische Rücksichten entgegenstehen. Dementsprechend ist auch mit den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten zu verfahren.

+ Die Verschiedenheit der Butterpreise in Nord- und Süddeutschland hat bekanntlich zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Dazu wird von unterrichteter Seite erklärt: In Bayern — und in Württemberg und Baden liegen die Verhältnisse ganz ähnlich — kostet Landbutter heute beim Erzeuger 1,50 Mark das Pfund, im Kleinverkauf 1,70 Mark das Pfund, im Butter 1,80 bzw. 2 Mark. Das ursprünglich erlassene bayerische Ausfuhrverbot ist inzwischen auf Vorstellung der Reichsregierung wieder aufgehoben worden. Immerhin bestehen noch gewisse Ausfuhrbeschränkungen aus Bayern sowohl wie aus Württemberg und Baden. Butter darf aus allen drei Bundesstaaten nur mit Genehmigung der dort eingerichteten Butterverwaltungsstellen ausgeführt werden. Die Stellen bestimmen allein, wie viel Butter für den Bedarf des Meeres und des Landes zurückzubehalten hat, und sie erteilen die Ausfuhrermächtigung im allgemeinen nur für Ware, die für Kommunen, Genossenschaften usw. bestimmt ist. Der Privatverkauf hat allerdings aufgehört.

#### Österreich-Ungarn.

+ Im österreichisch-ungarischen Abgeordnetenhaus sprach der oppositionelle Graf Andrássy über Friedensmöglichkeiten. Andrássy führte u. a. aus: Ich bin vollkommen überzeugt, daß wir imstande sind, den äußersten Widerstand unserer Feinde niederzuringen und den Krieg fortzusetzen, bis die Gegner gezwungen sind, um Frieden zu bitten. Es wäre jedoch ein Glück, wenn es gelingen würde, noch bevor dieser letzte Zeitpunkt eintritt, Frieden zu schließen. Von jeder Friedensaktion hält mich aber der Umstand zurück, daß ich selber auf der anderen Seite kein Anzeichen bemerke, daß derzeit der Friedensschluß möglich wäre. Alle Zeichen weisen vielmehr darauf hin, daß unsere Gegner sich in das gegenwärtige Ergebnis des Krieges noch nicht gefügt haben.

#### Bulgarien.

+ Anlässlich der Befreiung der macedonischen Gebiete fanden in Sofia große Freudekundgebungen statt. Bei denen Ministerpräsident Radoslawow eine Ansprache hielt. Er erklärte u. a., daß das von Bulgarien Jahrhunderte lang angestrebte Ziel nunmehr erreicht sei. Was Bulgarien durch Waffengewalt erobert habe, werde dank der befolgtten Politik ewig bulgarisch bleiben. Der bulgarische Finanzminister äußerte sich dem Privatkorrespondenten des W.L.B. in Sofia gegenüber äußerst befriedigt über die Balkanlage. Nachdem die Serben vernichtet, Vitolia besetzt sei und die Franzosen den Rückzug angetreten hätten, sei keine Schwierigkeit mehr zu befürchten.

#### Griechenland.

+ Wie das Buzarester Blatt „Minerva“ aus guter Quelle erfahren haben will, habe die griechische Regierung beschlossen, jetzt ihre festen Beschlüsse zu formulieren und diese den Mächten anzuzeigen. In der Note werde die griechische Regierung ihre Neutralität betonen und ausführen, daß sie unabänderlich folgendes beschlossen habe:

1. Die auf griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Truppen werden entlassen; 2. das Saloniki-englisch-französische Kommando wird aufgefordert, die Truppen, welche der Feind auf griechisches Gebiet zurückdrängt, mit ihrer gesamten Ausrüstung unverzüglich aus Saloniki abzutransportieren; 3. die griechische Regierung erlaubt die Zentralmächte, in der Verfolgung des Feindes

die griechische Grenze nicht zu überschreiten, da die griechische Regierung die Verantwortung übernimmt, daß die englisch-französischen Truppen aus Griechenland entfernt werden.

Da bisher von keiner anderen Seite eine Bestätigung dieser Mitteilungen vorliegt, muß man dem Buzarester Blatt vorläufig die Verantwortung dafür überlassen.

#### Montenegro.

+ König Nikita trägt sich mit dem Plane, einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten zu schließen. Er hat die Möglichkeiten eines solchen in einer Denkschrift auseinandergesetzt, die er dem beglaubigten Vertreter der Mächte überreicht hat. Der König führte aus, daß bei dem furchtbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein aussichtsreicher Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Völkerbündnisse haben nunmehr ihre Antwort erteilt. Sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und der Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergeläften nachgeben sollte.

#### Rumänien.

+ Die große Wandlung in Rumänien wird immer offensichtlicher. So äußerte der Politiker Virgil Arion, der langjährige Leiter der rumänischen Kulturliga, es würde für Rumäniens Zukunft verhängnisvoll sein, wenn es Rußland gelänge, das Land ferner zu isolieren. Das besiegte Rußland möchte Rumänien derzeit eine Politik der Neutralität auferlegen, und es gibt leider im Lande Kreise, welche durch frühere Versprechungen gebunden, weder Mut noch Patriotismus genug besitzen, um diese Ketten zu zerbrechen. Rumänien erwacht allmählich zu dem Bewußtsein, daß der angekündigte Sieg des Völkerbundes niemals kommen wird, und wenn diese Tatsache genügend sinnfällig geworden ist, so wird das rumänische Volk gegen seinen größten Feind, gegen Rußland, in den Kampf treten.

#### Amerika.

+ In der Botschaft Wilsons an den Kongress nimmt einen breiten Raum die Beurteilung der Untriebe und Verschwörungen ein, deren sich amerikanische Bürger nach der Meinung des Präsidenten dadurch schuldig gemacht haben, daß sie sich mit leidenschaftlicher Sympathie im europäischen Kriege auf die eine oder die andere Seite stellten in größter Treulosigkeit gegen ihr eigenes Land. Die Botschaft verlangt strenge Gesetze gegen solche Unthaten. Präsident Wilson erklärt, er müßte die größte Mißachtung, welche jeder Patriot fühlt, wenn er an jene Amerika bloßstellende Sachen denkt, äußern. Weiter erwähnte die Botschaft die Monroelehre und schließlich die Notwendigkeit einer großen Handelsflotte sowie die Ausdehnung des Meeres und der Flotte zu betonen.

#### Aus In und Ausland.

Berlin, 8. Dez. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Wurst usw. ist, wie wir hören, seitens der Reichsregierung nicht geplant. Die Reichsleitung verweist darauf, daß den Gemeinden die Festsetzung solcher Höchstpreise überlassen geblieben ist, und daß solche örtlichen Höchstpreise nicht nur möglich, sondern auch erwünscht sind.

Berlin, 8. Dez. Gutem Vernehmen nach ist dem Reichstag ein zweiter Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 zugegangen, der eine Kreditforderung von zehn Milliarden Mark enthält.

Stockholm, 8. Dez. Seit einigen Tagen ist der englische Minister Lloyd George erkrankt. Er konnte deshalb am letzten Kriegsrat nicht teilnehmen.

Warschau, 8. Dez. Bei der Auszahlung von Postanweisungen im Generalgouvernement Warschau werden jetzt, wie amtlich mitgeteilt wird, 100 Rubel gleich 150 Mark gerechnet.

London, 8. Dez. Die „Morning Post“ schreibt, im Lande herrsche Unzufriedenheit, weil das Auswärtige Amt sich weigere, die einzelnen Punkte des Abkommens mit Dänemark über die Ausfuhr von Gütern nach diesem Lande bekannt zu machen.

London, 8. Dez. Die „Times“ meldet, die Regierung beabsichtige, vor dem neuen Jahre keine neue Kriegsanleihe auszugeben. Man hofft, vorläufig mit Schatzscheiden auszukommen.

Schanghai, 8. Dez. Die Meuterer auf dem Kreuzer „Chao-ho“ sind in der Gewalt der Regierung. Ein großer Teil von ihnen wurde erschossen. In der Stadt wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

### Der Reichskanzler im Reichstage.

Berlin, 9. Dez. (Telegr. der R. Z.) Unter ungeheurer Andränge begann in früher Morgensunde die heutige Reichstagsitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Reichskanzler, mit dem sämtliche Staatssekretäre und Staatsminister, die Gesandten der Einzelstaaten und die Bundesratsbevollmächtigten erschienen waren, seine Rede über die politische Lage. Alle Galerien waren zum Brechen voll. Der Kanzler feierte, daß für das von stürmischem Beifall unterbrochen, den Eintritt des neuen Bundesgenossen Bulgariens, die



Waffentaten der österreichisch-ungarischen und türkischen Armee. Versuche des von seiner Fraktion abgeschüttelten Abgeordneten Liebknecht, durch geradezu läppische Zwischenrufe zu stören, waren vergebens. Der Kanzler verbreitete sich dann über die politische Lage.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Dez. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Belgien und in der Gegend Höhe 193 nordöstlich von Souain. Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Bapaume zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten ist nichts zu berichten.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**  
Die Kämpfe südlich von Plewle, südlich von Sjeica und bei Ipeh wurden mit Erfolg fortgesetzt. Djakova, Debra, Struga und Ochrida sind von bulgarischen Truppen besetzt. Die Kämpfe am Bardar sind in günstigem Fortschreiten.

**Oberste Heeresleitung.**

**Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.**

Amtlich wird veröffentlicht. Wien, 8. Dezember.

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Nordöstlich von Czortow vertrieb österreichische Landwehr stärkere russische Ortungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Die Geschützkämpfe an der Isonzo-Front waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo.

Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück. Im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen.

Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes. Abends wurde Sittiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Berane haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Ipeh ist vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbatterien, einige tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgut. Die Zahl der gefessenen von der Armee des Generals v. Roedeß eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Arnauten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

## Der Siegeszug der Bulgaren.

Wie der amtliche Heeresbericht aus Sofia vom 6. Dezember meldet, wird die Verfolgung der Franzosen auf beiden Ufern des Bardar unaufhaltend von den bulgarischen Truppen fortgesetzt. Eine von Rischewo gegen Ochrida vorrückende Kolonne hat die Linie Cernavoda-Besora-Belini, 15 Kilometer nördlich vom Ochridasee erreicht.

Resna, wo sich serbische Truppen unter Oberst Baschitsch zur Verteidigung des Passes festzusetzen suchten, wurde, nachdem die Serben am Vajlagebirge in erbittertem Kampfe geschlagen waren, besetzt, ebenso Rischewo und Dibra nach einer blutigen serbischen Niederlage an der Wasserscheide des Jamagebirges. In Monastir wurden die Bulgaren mit großem Gepränge und Jubel von der ganzen Bevölkerung begrüßt. In Monastir wie in Dibra war die Beute sehr groß. In Dibra wurden 700 Mann gefangen.

### Ein französischer Zerstörer gesunken.

Der französische Torpedobootszerstörer „Brancas“ von 340 Tonnen ist bei bedecktem Himmel und stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken, wie der Bericht der Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Kommandanten im „Temps“ vom 3. Dezember ergibt. Da Zeit und Ortsangabe fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der flandrischen Küste gesunken ist.

### Die Verfolgung der Engländer im Irak.

Englische Blätter trösteten sich damit, daß die geschlagenen Truppen des Generals Townsends sich an der Front bei Kut el Amara halten und späterhin den Vormarsch gegen Bagdad aufnehmen können. Sie stellten bei dieser Zukunftshoffnung die türkische Luftkraft nicht genügend in Rechnung, wie die folgende Mitteilung des türkischen Hauptquartiers beweist:

An der Front verhindern unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen besetzten Stellungen bei Kut el Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten unsere Truppen sich mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellung des Feindes.

Also auch hier dürfte die Flucht, die bei Retephon begann, für die Truppen des Generals Townsends noch lange nicht zu Ende sein. Wie schnell sie vor sich ging, ergibt daraus, daß die Engländer viel Kriegsgut einbrachten und Geschütze, Munition und Gewehre in den Tigris geworfen haben.

### Rußlands Bedrängnis in Persien.

Nach einem Telegramm aus Bagdad haben die unter türkischem Befehl stehenden Krieger zwischen Kermanischah und Sirma in Persien drei Maschinengewehre erbeutet und dreihundert Rosaken unter dem Befehl ihres Offiziers Samanteff zu Gefangenen gemacht.

### Kleine Kriegspost.

London, 8. Dez. Der englische Dampfer „Commodore“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

London, 8. Dez. Der Agent der Alliance-Bank in St. Petersburg ist ermordet worden.

Rom, 8. Dez. Die von einem österreichischen U-Boot an Bord des griechischen Dampfers „Epeiros“ gefangenen beiden Engländer waren ein Unterhausmitglied und der Militärattaché in Sofia. Große Sätze wertvoller Korrespondenzen wurden beschlagnahmt.

Petersburg, 8. Dez. Der Zar hat sich in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers zur Feldarmee begeben.

## Der Ochridasee.

Wie der bulgarische Heeresbericht meldet, steht eine bulgarische Kolonne gegen den

Ochridasee, an dessen Ufern sich 10000 Serben zum Guerillakrieg versammelt haben.

„Stumm liegt der See und nur die Fische schreien.“ Die macedonischen Bettlerfänger singen dieses Lied, wenn sie vom Ochridasee fingen und tatsächlich gibt es in dem großen herrlichen Bergsee, der zwischen dem wilden Bräunelplateau von Gadischka und dem zerrissenen Klippengebirge von Odonitscho liegt, schreiende Fische.

Es gibt nichts Unheimlicheres und Aufregenderes, schreibt Heinrich Ros, als eine Nacht auf den Wassern des Wundersees von Ochrida, der der See des Webers ist, denn Scharen von Lammern und Fischadlern ziehen in tiefem Flug über ihn hin und stoßen ihren gellenden Schrei aus, der wie der eines Kindes in Todesnöten klingt. Dann aber fangen mit einem Male die Fische auch an zu schreien. Halb ist es wie ein Quaken von Fröschen, halb wie ein Schnattern von Entlein, die in wilder Flucht auseinanderstieben.

Kein Wunder, daß sich die Sage auch der schreienden Fische bemächtigt hat. Einst, so erzählt das Märchen, stand da ein stolzes mächtiges Kreuzfahrerkreuz. Von Vethullen — von Monastir her — drangen die Türken vor und lagerten, am nächsten Tage ihrem Plane nach die Schlacht zu liefern, bei Kassarja.

Aber den schroffen Felsen, den höchsten der Berge himmelstogen indessen lautlos die Christen, um das Türkenheer zu überfallen. Da erhob plötzlich einer der Krieger einen Schrei und die anderen stimmten mit ein.

„So wollt ich doch!“ schrie der wütende Führer, „daß ihr tief im See lieber läget und stumm wäret wie der Fisch, daß ihr mir durch euer Singen den Feind gewarnt hättet, denn der war wirklich gewarnt und trieb die Christen zurück und warf sie, auf daß der Fluch in Erfüllung gehe, in den See, wo sie alle zu Fischen wurden, stumm wie diese, nur die, die gesungen hatten, konnten das Schreien auch als Fische nicht verlieren.“

Wenn man vom Ochridasee spricht, diesem See, in welchen hundert Flüsse münden, müßte man eigentlich von der ganzen Seenkette sprechen, die den Ochrida, den Prespa, den Wenzel und als Ausläufer des Briesbasees, auch noch den kleinen schon auf albanischem Gebiete liegenden Skopje umfaßt. Denn alle diese Seen sind nur durch verhältnismäßig schmale Landbrücken voneinander getrennt, von denen die schon erwähnte von Gadischka die größte und mächtigste ist. Sie zeigt den Charakter einer in seiner wilden Form und ist ein Bollwerk von einer Wucht, als wäre sie aus Eisenhand gegossen. Sie bildet den äußersten Winkel des Balkan — den Winkel der Flucht — wie er jetzt von Bozo Petrowitsch genannt worden ist, und beherrscht die Seen und einen Teil des albanischen Landes bis nach der hohen Kamna hin. Unten aber in den Seen lauert der Tod. Unten wartet der schreiende Fisch und der sonst oben horrende Adler umkreist den See und sucht die neue ihm bietende Beute.

Auch hier am Ochridasee ist wie am Skutari der Hauptbrusthaube des Wasservogels der Türkei, des Pelikans. Aber auch Reiher und freischwimmende Möven finden sich hier, so daß man nicht vom Ochridasee, sondern vom Meer aus Ochrida zu sprechen gewohnt ist. Trüben aber in den Odenklüften streicht noch der hungrige Wolf, schleichend der graue Fuchs der Berge und lauert der Luchs. In den hundert Wässern aber tummeln sich die Berg- und Bachforellen und springen in mächtiger Sage bergauf zu den Zwölftausendmetern der Berge. Das tollkühnste aber ist eine Treibjagd auf diese edelsten aller Fische. Die richtige Jagd mit Gewehr und mit schreienden, die Wasser schlagenden Treibern. Im übrigen kommt in dem See auch ein roter Fisch vor. Eine Barbe ähnlich den Barben des Meeres. Den „Türkenfisch“ nennen sie ihn und die Christen von Ochrida und Struga bekreuzen sich, wenn sie ihn essen.

Artur Brehmer-Tiedt.

## Die Mordtat des „Baralong“.

Protestnote der deutschen Regierung.

An der Norddeutschen Allg. Rita. wird unter dem

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Sanft legte Axel den Kopf zurück, drückte ihm die verlassenen Augen zu. Er schloß die Uniform wieder über der geschossenen Brust und bedeckte den Körper mit einem Soldatenmantel, der auf dem Felde lag. Dann sprach er ein stilles, kurzes Gebet und trat zurück. Soldatenlos — Soldatentod! —

Die Nacht ist hereinbrochen. Eine fähle, sternklare Spätkommernacht. Über der dunklen Ebene wölbt sich majestätisch der Dom des mit Millionen und Abermillionen leuchtender Sterne besetzten Himmels. Ein scharfer Ostwind laßt in den Kronen des Waldes von Garenne und streicht steif über das Hochplateau von Aoling, dem Opferplatz der amüsantesten Reiterregimenter. Die Sterne scheinen ängstlich zu klammern und zu zittern, sie möchten ihre Augen verhehlen, und doch müssen sie die Schrecken des nächtlichen Schlachtfeldes sehen, in dessen Hütchen sich ihre Strahlen brechen, auf dessen bleichen, schmerzverzerrten Gesichtern ihr Glanz gelbenflehhaft, unheimlich niederfällt.

Seltene Laute durchdringen die Nacht. Schwarze, unheimliche Gestalten drücken durch das Dunkel. Ab und zu ertönt ein entsetzlicher Schrei, ein leises Wimmern, ein Anflagen. Der furchtbare Fluch oder das Röcheln eines Sterbenden. Dann wieder Totenstille, daß man das Brausen des Waldes, das Säulen des Windes und das Rauschen der Mäde fort im Grunde von Sedan vernimmt.

Auf den Anhöhen ringsum lodern die Wächter der zum Tode ermüdeten deutschen Soldaten. Wie die funkelnden Augen unglücklicher, rielenhafter Tigerfahnen glühen sie durch die Nacht, allseits aufmerksam gerichtet auf die Stadt dort unten, über deren schwarzem Häusermeer ein fahler Glanz, und aus deren Gassen ein verworrener Lärm zu den Deutschen auf den Anhöhen ringsum emporschallt. Weiter nach Süden, tiefer im Grunde verborgen als Sedan, steigen noch immer dichte, schwarze Rauchwolken, blutige rote Flammen von den Trümmerhaufen basaltisch empor. Von den Anhöhen des Grönnetales leuchten weißlich die im Nachwind unruhig flackernden Flammen einzelner brennender Gebäude. Der

Wind trägt die Rauchwolken über das dunkle Gefilde, streut auf die zerklüfteten Felder, Wiesen und Gärten sprühende Funkenhaufen, als wollte er, ein weiterschauender Sämann, neue Saat für die kommenden Geschlechter, als ob die blutige Saat der Schlacht den Boden noch nicht genug befruchtet, als ob zu dem Blut, zu den Wunden auch noch die Saat des Feuers, der Verwüstung, der Vernichtung alles menschlichen Fleisches kommen müßte. Welche Frucht sollte dieser furchtbaren Saat entkeimen? Würde sie neue Kriege, neue blutige Taten, neue Zerstörung, neuen Haß und Zwietracht bringen? Oder würde aus dieser schredensvollen Saat der Frieden sich entspalten? Würden die Völker sich eine Lehre aus dem furchtbaren, blutigen Tage entnehmen, daß sie den ausstehenden Samen der Zwietracht und des Hasses vernichten und mit energischem Fuß zertreten würden? Wenn der Frieden dieser Saat entkeimte, wenn dieser Tag die Sicherheit des Friedens Deutschland gebracht, dann waren die Opfer nicht vergeblich gebracht, dann mochten die Toten ruhig schlafen unter dem grünen Rasen, den wogenden Kornfeldern und Bählsaat, dann waren sie nicht umsonst gestorben!

Axel von Simmern trat an das Wächterfeuer und betrachtete gedankenvoll das kleine, goldene Kreuz, welches der sterbende Kurassieroffizier ihm gegeben. Er suchte nach einem Namen oder Erkennungszeichen der Familie, der der Verstorbene angehört hatte. Aber nur die Worte „Erinnere dich an deine Mutter!“ waren auf der Rückseite des Kreuzes eingegraben.

Ja, der Tote hatte sich bis zum letzten Atemzuge seiner Mutter erinnert. Er war gestorben mit dem heiligen Namen Mutter auf den vom Tod geküßten Lippen, und sein letzter Gedanke galt der, welche ihm das Leben gegeben.

Und Axel hatte das Vermächtnis des Toten empfangen. Die erstarrende Hand hatte das kleine Kreuz in seine Hand gedrückt, die erfallenden Lippen hatten ihn gebeten, es der Mutter zurückzubringen, das Vermächtnis sollte ihm heilig sein. Er wollte die letzte Bitte des Toten erfüllen. Aber auf welche Weise den Namen des Toten erfahren?

Axel begab sich wieder zu dem Verstorbenen und suchte in dessen Uniform nach einem Notabuch, einem Visitenkartenbüchlein oder dergleichen, woraus man den Namen des Gefallenen hätte erfahren können. Doch nichts

trug dieser bei sich, als eine mit einer kleinen Eisenkette gefüllte Börse, in der sich außer den Geldstücken noch ein Siegelring befand. Auf dem Stein des Ringes war ein Wappen eingraviert, ein Wappen stand nicht auf dem Ringe. Axel nahm indessen den Ring an sich, um durch das Wappen vielleicht die Familie des Gefallenen zu erkunden.

Die Flammen des Wächterfeuers warfen einen roten Schein auf das stille Antlitz des Toten, es zu einem trügerischen, falschen Leben erweckend. Wie ein Wächter plitzte es über das Totenantlitz, und Axel fuhr erschrocken zusammen, denn deutlicher denn je trat bei der roten Beleuchtung des Gesichtes durch die Flammen die Ähnlichkeit mit Jeanne de Barmentier hervor. —

## 12. Kapitel.

Am Fenster ihrer stillen, einsamen Krankenzimmer saß Jeanne und blickte, das Haupt auf die schmale, krankliche Hand gestützt, hinaus auf die im winterlichen Kleide daliegende Gegend. Dieser Schnee bedeckte die Wiesen, Wald und Felder. Der Frost von La Roche Fontaine war durch einen weißen Nebelschleier umhüllt, die kalte Dezemberkälte kaum zu durchdringen vermochte. Aus dem Nebeldunst der Ferne ragten die Wälle Bialsburgs, die Dächer und Türme der Stadt der belagerten Stadt hervor. Aber der hohe Turm der Kirche, der sonst gleich einem mahnenden Finger am Himmel gewiesen, er war nicht mehr; die prächtigen Granaten hatten ihn niedergebrennt wie so manchen Turm in dem hart bedrängten Städtchen.

Jeanne leckte leise auf. Noch immer blühten die Bandwundbataillone der Deutschen Bialsburg an und schloßen. Wie es im Innern der Festung aussah, wußte niemand. Ein dumpfes Geräusch belagte nur, das Gurgeln in der Stadt herrschte und eine Bodenepidemie unter den Einwohnern ausgebrochen wäre.

Welcher Wahnwitz des Kommandanten, das Kommando noch immer zu halten! Der selbsttätigen Besatzung war genug geblieben. Jetzt hätte doch die Verteidigung in ihr Recht treten müssen.

Fortsetzung folgt.



Verdacht, die Mordtat des „Baralong“ eine Denkschrift an die deutsche Regierung über die in ihren schrecklichen Verbrechen schon bekannte Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ veröffentlicht. Die Denkschrift ging nebst den dazugehörigen Verhandlungen an die Berliner Amerikanische Botschaft zur Übermittlung an die britische Regierung.

Zunächst werden die in Amerika vor öffentlichen Notaren genommenen Aussagen der sechs Bürger der Vereinigten Staaten wiedergegeben, die Zeugen der Schandtaten waren. Es folgte eine Schilderung der Vorgänge, die sich mit mehreren bekanntgegebenen Darstellungen in vollem Einklang deckt. Das deutsche Unterseeboot beschloß den mit Kohlen beladenen britischen Dampfer „Nicofian“ zu versenken, darunter die Zeugen, vorher in die Rettungsboote gegangen war.

#### Unter amerikanischer Flagge

Erst nach der englischen Hilfskreuzer „Baralong“ heimkehrte und beschloß so das Unterseeboot, daß ihn für ein amerikanisches Schiff halten mußte. Als das Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich ihrer Kleidung entledigt hatten. Einigen von ihnen gelang es, sich an Bord der „Nicofian“ zu retten, während die übrigen an den Leinen hielten, die von den hinabgeworfenen Rettungsbooten der „Nicofian“ ins Wasser gezogen. Nun begann der

#### seige Mord an der U-Boot-Besatzung.

Die an den Leinen hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer der „Baralong“, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord der „Baralong“ stiegen oder sich selbst bereits an Bord aufhielten. Der Zeuge Curran berichtet, daß der Kommandant des „Baralong“ seinen Befehl befahl, eine Linie an der Reeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hierauf fuhr der Kommandant der „Baralong“ selbst an die „Nicofian“ heran, ließ diese festmachen und ließ sodann einigen seiner Leute, auf die „Nicofian“ überzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf befanden, zu töten. Die Zeugen befanden dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, „keine Gefangenen zu machen“. In der Tat wurden auf der „Nicofian“ vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und in Kellergang aufgefunden und ermordet. Der Kommandant des U-Bootes sprang von der „Nicofian“ und schwamm auf den „Baralong“ zu, dessen Besatzung ihn um Schiffe tötete. Der meuchelmörderische Kapitän des „Baralong“ befahl allen Zeugen strengstes Stillschweigen über den Vorfall an.

#### Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen.

Die Denkschrift kommt zu folgendem Schlusse: Auf Grund des vorstehenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Baralong“, McBridge, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie zu ermorden, sowie daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mitschuldig gemacht hat. Die Deutsche Regierung teilt diese Anschuldigung der britischen Regierung mit und bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Kommandanten und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverzüglich den Kommandanten und die gesamte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen ihres Verstoßes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwartet in kürzester Frist eine Äußerung der britischen Regierung, daß diese das Verbrechen zur Sühnung des empörenden Vorfalls einleitet hat; demnach erwartet sie eine eingehende Äußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe bestraft worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschuldigungen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens verpflichtet sehen.

#### Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. Dezember.		
Einmorgengang	8 <sup>01</sup>	11 <sup>17</sup> A.
Einmorgengang	8 <sup>04</sup>	8 <sup>29</sup> A.

#### Vom Weltkrieg 1914.

10. 12. Bei einem Angriff im Argonaer Wald erlitten die Franzosen schwere Verluste. — In Nordpolen Bräunlich genommen. 600 Russen gefangen. — Bei den Hollandschen sinken nach ruhmvollem Kampfe gegen zehnfache Übermacht „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Münberga“, „Königsberg“, der kleine Kreuzer „Dresden“ wird kämpfend versenkt.

1804 Französischer Romanschriftsteller Eugène Sue geb. — 1816 Komponist General August Karl v. Goeben geb. — 1822 Komponist August Franz geb. — 1830 Simon Bolivar, der Befreier Venezuelas geb. — 1831 Archäolog Alexander Conze geb. — 1832 Friedrich Wilhelm Krumpholtz geb. — 1877 Einem Vlamas durch die Russen. — 1889 Dichter Ludwig Ansen geb. — 1896 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobelpreises geb.

Die Kriegswirtschaftliche Ausnutzung von Vorgärten in kriegswirtschaftlichen Gebieten. Daß dem zielbewußten Vorgehen einer Reihe von staatlichen Behörden — in erster Linie der preussischen Eisenbahnverwaltung — von Gemeindeverwaltungen, kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen, Gartenvereinen und besonders auch der deutschen Vereine für Gartenbaureform hat die Kleingartenbewegung in der letzten Zeit unverkennbare große Fortschritte gemacht. Trotz der Kriegszeit bleibt aber auf diesem Gebiete noch mancherlei zu tun übrig. Gehen wir heute die Straßen unserer Städte und Dörfer entlang, so werden wir die Beobachtung machen, daß eine ganze Menge von kleinen Grundstücken, die zum Gärtnern geeignet sind, ungenutzt liegen. Diese Grundstücke sind nicht oder nur ganz ungenügend verwertet. In den meisten Fällen finden wir in den Vorgärten nur ein oder zwei unansehnliche Blumenbeete und ein oder zwei unansehnliche Graspflanze; ebenso

stellen sich die kleinen Bleichplätze für den Gartenbau vor. Wertet werden. Und immer wieder trifft man auch jetzt noch auf brachliegende Hausstellen und Lagerplätze, die zum guten Teile als Gartengelände angebaut werden könnten. Alles das ist ein neuer Beweis dafür, daß man den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage noch lange nicht genügend erkannt hat. Auch im kommenden Jahre, darüber müssen wir uns doch klar sein, werden wir noch mehr unter dem Druck der englischen Absperungs- und Aushungerungs-Politik stehen. Und auch nach Friedensschluß werden die Folgen des Krieges, die Verwüstung ausgedehnter Getreidelandschaften (Ostpreußen, Westpreußen, Galizien und Polen), die Vichtung der Viehbestände und die Störung der überseeischen Handelsbeziehungen noch auf lange hinaus sich schwer fühlbar machen. Mit Recht wird deshalb nach wie vor darauf gedrungen werden müssen, den heimischen Boden bis auf das letzte Fleckchen in den Dienst der Volksernährung zu stellen. Zur Erreichung dieses Zweckes scheint es angezeigt, daß seitens der Landesregierungen für jede Ortschaft ein Ausschuss von Sachkundigen bestellt wird, der sein Augenmerk auf die Ausnutzung des für Gartenbau verwertbaren Geländes richtet, und sich mit den Eigentümern mahnend und beratend in Verbindung hält. Aber auch die Gemeindeverwaltungen selbst werden auf diesem Gebiete noch entschiedener selbsttätig vorgehen müssen. Wegen der teilweise Bepflanzung unserer Anlagen mit Nutzpflanzen, wie z. B. Sonnenblumen, Rhabarber u. dergl. können in dieser ernsten Zeit auch vom ästhetischen Standpunkte aus begründete Bedenken kaum erhoben werden können.

Hachenburg, 7. Dez. Wie im Vorjahre, so wird auch in den nächsten Tagen der Kriegerverein Hachenburg-Alstadt seinen zum Heeresdienste eingezogenen Kameraden Weihnachtspakete zukommen lassen. Jedem Paket wird ein Kamerad Pfarrer Schardt, Alstadt, verpacktes Begleitschreiben beigelegt, worin den im Felde stehenden Vereinsmitgliedern die Weihnachtsbotschaft vom „Friede auf Erden“ in der gegenwärtigen Zeit angepaßter Auslegung geschildert und gleichzeitig die besten Weihnachtswünsche entboten werden. Wir wünschen allen Kameraden besten Empfang der kleinen Spende, die ihnen zum Weihnachtsfeste gewiß Freude bereiten wird.

Der Krieg hat die Schulverwaltung in hiesiger Gegend vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Von den 7 Lehrern Hachenburgs sind 4 eingezogen; die Stadt hat vertretungsweise 2 Lehrerinnen angestellt. Im Kirchspiel Kroppach mit seinen 9 Lehrstellen stehen nur 2 Lehrer zur Verfügung. Mancher Lehrer des Oberwesterwaldkreises hat drei einklassige Schulen zu verwalten. An drei- und vierklassigen Schulen, wie in Höchstbach, Alstadt, Nister u. a. versehen die ersten Lehrer den Dienst allein. Aber die Arbeit wird geschafft, es ist nirgends notwendig gewesen, den Unterricht ganz ausfallen zu lassen. Selbst der Religionsunterricht an die konfessionelle Minderheit an Orten, wo nur ein Lehrer ist, wird noch erteilt.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht im Regierungsbezirk Wiesbaden gegenwärtig in 11 Kreisen, in denen 28 Orte gegen 27 Orte in 10 Kreisen in der Vorwoche betroffen sind. Neu hinzugekommen ist der Kreis Höchst, und zwar sind in demselben verseucht die Orte resp. die Gemeinden Sindlingen, Hofheim und Kriftel.

Ueber einen merkwürdigen Zufall wird aus Klein-Wallstadt am Main folgendes berichtet: Der Ochsenwirt Kremer hat einen Sohn, der von den Franzosen bei einem Sturmangriff gefangen genommen wurde. Er kam nach Süd-Frankreich zu einer Familie als Arbeiter. Die Leute erzählten ihm, daß sie auch einen Sohn beim Heere hätten, der bereits in deutsche Gefangenschaft geraten sei. Eines Tages hatten die Leute einen Brief an ihren in Deutschland gefangenen Sohn geschrieben und gaben ihn ihrem deutschen Arbeiter zum Lesen. Als dieser den Brief in die Hand nahm, rief er erstaunt aus: „Ihr Sohn ist ja bei meinen Eltern in Klein-Wallstadt!“ Wie sich so manches trifft.

Hütte, 9. Dez. Dem Grenadier Rüdner im 2. Garde-Regiment zu Fuß, 1. Komp., wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Westerburg, 8. Dez. Als Kreistagsmitglieder wurden bei der am 25. November stattgefundenen Ergänzungswahl im Wahlverband der Landgemeinden: Bürgermeister Orth, Elsoff, Bürgermeister Schwanz, Reunkirchen, Bürgermeister Kestler, Halbs, Bürgermeister Kestler, Gemünden, Bürgermeister Schäfer, Jahn, Bürgermeister Bender, Rölbingen, Lehrer a. D. Sturm, Salz und Postagent Schaaf, Meudt, im Wahlverband der Großgrundbesitzer: Oekonomierat Schmitt, Moßberg und im Wahlbezirk der Städte: Bürgermeister Kappel, Westerburg gewählt.

Aus Nassau, 8. Dez. In der Ende letzter Woche in Nassau abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Landesverfassungsgesellschaft Hessen-Nassau gedachte der Vorsitzende Justizrat Häuser zunächst des 25jährigen Bestehens der Anstalt. Aus dem Bericht über die anlässlich des Krieges getroffenen Maßnahmen ist zu erwähnen, daß von der bewilligten Million bereits 774 635 M. verausgabt sind und deshalb eine weitere Million bereitgestellt wurde. An den Kriegsanleihen beteiligte sich die Anstalt mit 25 Millionen, davon sind bereits 5 200 000 M. mit einem Gewinn von 114 400 M. verkauft. An Kreise und Gemeinden sind zur Vinderung der Kriegsnot 3 455 500 M. zu 4 Prozent ausgeliehen. Das Haushaltsgeld der in Krankenanstalten untergebrachten Mitglieder soll von 21 auf 25 M. erhöht werden. Die Herabsetzung der Altersgrenze beim Bezug der Altersrente auf 65 Jahre fand allgemeines Befürwortung.

Neuwied, 7. Dez. (Strafammer.) Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall ist der Arbeiter Edmund Sch. aus Raghütte bei Rüdolstadt angeklagt. Er war als

Stallknecht auf dem Hofgut Grenzau beschäftigt und wurde am 25. Juni 1915 entlassen. Um sich für angeblich zu Unrecht zurückbehaltenen Lohn schadlos zu halten, nahm der Angeklagte von der Weide des Gutes eine Kuh im Werte von etwa 600 M. mit und bot sie in Vallendar einem Metzger zum Kauf an. Die Kuh wurde dem Angeklagten gleich von der Polizeiverwaltung Vallendar wieder abgenommen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus.

#### Nah und fern.

O Kriegsunterstützung — keine Armenunterstützung. Kriegsunterstützungen sind auch dann keine Armenunterstützungen, wenn der Armenverband oder die Armenverwaltung (Armenverwaltung) die Unterstützung aus irgend einem Grunde an Notleidende aus Anlaß des Krieges zahlt. Das Bundesamt hat entschieden, daß diese Unterstützung auch dann beibehalten werden müsse, wenn ein außergewöhnlicher Notstand vorliege, der nicht auf Kriegs-beteiligung zurückzuführen sei.

O Warnung vor „Vollkost“. Das Berliner Volkstheaterpräsidium teilt mit: Unter Bezeichnungen wie „Vollkost“ und „Mischkost“ werden zur „Kostunterstützung“ usw. Zubereitungen vertrieben, von denen 100 Gramm unter Zubereitung von Wasser geeignet sein sollen, zwei Teller dicke, staltigende Kost zu liefern, 1 Pfund soll für 10 völlig sättigende Portionen ausreichen, die angeblich dem Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens entsprechen. Die Zubereitung soll u. a. 20 Prozent Eiweiß enthalten. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß sie durchaus unzutreffend und irreführend sind. Der Nährwert der Zubereitungen ist kaum höher als der des Roggenmehls. Allein hieraus schon vermag sich die Bevölkerung selbst ein Urteil zu bilden.

O Butterpreise nach dem Einkommen. Eine Abstufung der Butterpreise nach der Steuerkraft hat die Stadt Homburg v. d. S. eingeführt. Sie verkauft holländische Meiereibutter zu Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers gestaffelt sind. Käufer, die bis 81 Mark Staatseinkommensteuer entrichten, zahlen 1,90 Mark für das Pfund, solche mit 81 bis 70 Mark Einkommensteuer 2,20 Mark und solche mit über 70 Mark Einkommensteuer den Höchstpreis. Auch der Fettpreis (1,40 bis 2 Mark) ist nach den gleichen Steuerstufen geregelt.

O Herabsetzung der Butterpreise in preussischen Provinzen. Amtlich wird bekanntgegeben: Auf Grund des Paragraph 3 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 sind die in der Bekanntmachung des Reichsfiskus vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise für die Provinzen Ostpreußen um 4 Mark, Westpreußen um 3 Mark, Schleswig-Holstein um 3 Mark, Vöden und Hannover um 2 Mark, für einen Teil Brandenburgs um 1 Mark, für den Regierungsbezirk Köslin um 2 Mark und für die Regierungsbezirke Stettin und Straßburg um 1 Mark herabgesetzt worden. Für die Umgebung Groß-Berlins, Teile der Provinz Brandenburg, sowie die übrigen Teile Preußens bleiben die durch die Bekanntmachung des Reichsfiskus vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise einstweilen bestehen. Die abgestuften Grundpreise treten am 15. Dezember 1915 in Kraft.

O Ausdehnung des Sanftbaues in Baden. Infolge der Abschnürung der Zufuhr von ausländischen Geipinstfasern wird in Baden, wo der Sanftbau früher große Verbreitung gefunden hatte, wieder eine Ausdehnung des Sanftbaues geplant. Die badische Landwirtschafskammer regte bei der Reichsregierung die Einsetzung eines Sanftbauausschusses an, der die Abnahme des Rohstoffes zu bestimmten Preisen zusichert.

O Eine empfehlenswerte Wache und Schließgesellschaft. In einer öffentlichen Bekanntmachung wies der Magistrat in Saalfeld (S.-Meiningen) kürzlich darauf hin, daß die dort bestehende Wache und Schließgesellschaft die eingegangene Verpflichtung, die Zuverlässigkeit der Wächter vor deren Einstellung nachzuweisen, nicht gewissenhaft befolgt habe. Jetzt stellte sich noch heraus, daß der Inhaber der Wache und Schließgesellschaft und des damit verbundenen Fensterreinigungsinstituts einen „Inspektor“, der in Saalfeld in seinem Dienst stand, vorfälschlich unter falschem Namen angemeldet hat, damit die Vorstrafen dieses Mannes nicht festgestellt und seine Inhaftierung nicht in Frage gestellt werden könnten. Der Magistrat hält es nun für seine Pflicht, vor Inanspruchnahme dieses Instituts ausdrücklich zu warnen.

O Ein neuer Schutz gegen U-Boote. Die „Valler Nachrichten“ melden aus New York: Die auf Kiel liegenden Riesenschiffe Nr. 43 und 44 erhalten einen ganz neuen Schutz gegen Angriffe von Unterseebooten, dessen Charakter streng geheimgehalten wird. Die Werft wird von 3000 Marineoldaten bewacht.

O Explosion im Marinelaboratorium von Kronstadt. Das Petersburger Blatt „Ritich“ meldet, daß im Marinelaboratorium von Kronstadt sich eine starke Explosion ereignete, bei der 18 Arbeiter getötet und 27 schwer verwundet wurden. Vier davon sind bereits gestorben. Im Zusammenhang damit sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Den größten Grad von Wahrscheinlichkeit hat das Gerücht, daß ein antimilitärisches Attentat geplant war.

O Die Arzneimittel-Teuerung in England hat nach dem „Manchester Guardian“ eine außerordentliche Verschärfung erfahren. Die Knappheit einiger der vornehmsten und wichtigsten Arzneimittel ist so schreibt das Blatt, ist so groß, daß die Ärzte außerordentlich schlecht daran sind, ganz besonders, da es schwierig ist für einzelne Arzneimittel Ersatzmittel zu finden. Die Folge dieser außerordentlichen Knappheit hat sich naturgemäß in einem starken Steigen der Preise gezeigt. Phenacetin kostet zweiundzwanzigmal soviel wie vor dem Kriege, und wird von Woche zu Woche seltener und teurer. Andere Arzneimittel, wie Aspirin, Salicylsäure, Antipyrin, Bromkali usw. sind in ähnlich starkem Maße im Preise in die Höhe gegangen. Allem Anschein nach hat die Arzneimittel-Industrie, welche die Engländer als Erbsen der deutschen Einfuhr ins Leben rufen wollten, bisher noch weniger Gelingen als selbst die englische Farbenindustrie.

#### Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 8. Dez. Bei der Post sind jetzt die ersten



weiblichen Postillone, etwa 40 an der Zahl, eingestellt worden.

München, 8. Dez. Der Christusbildhauer Anton Lang aus Ober-Ammergau ist nicht, wie verschiedentlich gemeldet wurde, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Paris, 7. Dez. Ein heftiges Erdbeben suchte am 5. d. Mts. die Ortschaften Grosnoire, Genne, Coprana und Tivoli (in Italien) heim.

Goeteborg, 8. Dez. Der schwedische Dampfer „Svend“, der am 24. November mit einer Kohlenladung von England nach Malmö abging, ist bisher nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß der Dampfer, der eine Besatzung von 15 Mann hatte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen sei.

Lüttich, 8. Dez. Die Wanderausstellung für Säuglingskinder des Kaiserin Auguste Viktoria-Hauses in Berlin, die bis vor kurzem mit großem Erfolge in Brüssel gezeigt wurde, ist hier eröffnet worden.

## Bunte Zeitung.

Der Sanitätsführer als Deferteur. Die Zeitschrift des Deutschen Volkshilfsvereins berichtet, daß ein Hund von dem westlichen Kriegsschauplatz seinen Weg zu seinem früheren Herrn in Hagen in Westfalen zurückgefunden hat. Vor etwa einem Vierteljahr wurde der schwarzbraune Dobermann einem Sanitätsführer für das Feld mitgegeben. Er kam an die Front in den Argonnen. Von dort hat er sich jetzt ohne Begleitung in Hagen wieder eingefunden. Wie „Sata“ die Wege über Berg und Tal und Fluß nach seiner Heimat gefunden hat, ist ein Rätsel.

Eine echte Stradivarius für das Rote Kreuz. Zu einem demnächst im Theater in Strassburg i. G. stattfindenden Wohltätigkeitskonzert zugunsten der freiwilligen Krankenpflege für das XV. Armeekorps hat ein Freund des Roten Kreuzes die von Prinz Max von Zweibrücken dem Kaiserin-Wilhelms-Wald 1787 in Nappolsweiler geschenkte Geige zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß sie zugunsten des Roten Kreuzes verkauft werden möge, der Stadt aber als historische Geige für die Konzerte des städtischen Orchesters erhalten bleibe. Die sehr schön erhaltene wohlklingende Violine soll eine echte Stradivarius sein und aus dem Jahre 1709 stammen, hat also neben dem geschichtlichen Wert auch einen großen Liebhaberwert. Prinz Max von Zweibrücken war in Zweibrücken Hof (heute Generalkommando, Brandgasse) in Strassburg geboren und führte als erster die Königswürde in Bayern. Er war als großer Kunst- und Musikkenner bekannt.

Zum Einmieten von Rüben empfiehlt Dr. Maubrecht-Helmstedt in der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“ folgendes Verfahren: An einer

möglichst trockenen und für die Abfuhr günstigen Stelle des Ackers schichtet man die Rüben 2 bis 2½ Meter breit und 1½ Meter hoch dachförmig unmittelbar auf dem Boden auf. Den Boden zuvor einen Spatenstich oder gar noch tiefer auszuheben, wie man es häufig beobachten kann, ist bei Rüben nicht erforderlich, ja im Gegenteil eher schädlich. Sieht man nämlich von der Ausschachtung der Mieten ab, so wird durch die bei der späteren Erdbedeckung der Miete rings um dieselbe entstehenden Gräben das Bodenwasser dauernd aus dem Bereiche des Mietengutes fortgeleitet, ein Vorteil, der für dessen Haltbarkeit keineswegs zu unterschätzen ist. Von einer direkten Bedeckung der Rüben mit Stroh oder dergl. und selbst die Materialien im Überflusse vorhanden sein, ist unbedingt abzuraten, da hierdurch nur die Fäulnisgefahr gesteigert wird. Zunächst sind die Rüben nur „schwarz zu machen“, d. h. leicht mit Erde zu bewerfen. Erst bei voraussichtlichem Frost erfolgt eine seitliche Erdbedeckung der Miete 2 bis 3 Fuß stark. Bringt man in diese Erdschicht Isoliermaterial (Kartoffelkraut usw.), so kann man an Erde sparen und genießt überdies die Annehmlichkeit, daß das Abdecken der Mieten bei gefrorenem Boden schneller vonstatten geht, da der Frost nur bis an die Isolierschicht bringt. Auf dem Frost darf die Erdbedeckung nicht dicker als 1 Fuß sein. In diesem Falle kommt man gut ohne Strohische als Wärme-regler aus. Lieber mag die eine oder andere Firstrübe erfrieren, als daß durch zu reichliche Deckung eine unerwünschte Erwärmung des gesamten Mieteninhaltes einträte. Auch trotz des verhältnismäßig dünnen First- und des starken Seitenbewurfs läßt sich der fertigen Miete leicht eine im Querschnitt dachförmige Gestalt geben, wodurch das Einbringen von Regenwasser unterbunden wird.

### Wertverteilung der Schlachthausabgänge.

Alltäglich werden noch ungezählte Werte an Schlacht-Hieren und Teilen solcher vom Genuß für Menschen ausgeschaltet und vernichtet oder technisch so verarbeitet, daß sie nur ein sehr geringer Nahrungseffekt erzielt wird; im allgemeinen werden die Städte für die Beseitigung der Schlachthausabgänge sogar noch recht beträchtliche Summen auf. Gegen dieses Verfahren, durch das in jetziger Zeit das Nationalvermögen nicht unerheblich geschädigt wird, wendet sich Prof. Dr. Ott in Nr. 24 der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchwirtschaft“. Bei dem jetzigen Arbeitsverfahren modern ausgestatteter Abbedereien wird aus Kadavern und Abgängen der Schlachthöfe Fett und Fleischmehl gewonnen, das frei von Fäulnisgeruch und Krankheitskeimen ist, und unbedenklich als Beigabe zu Futtermitteln dienen kann. Obwohl das Ausgangsmaterial so sehr reich an Eiweißstoffen ist, lehren die angestellten Fütterungsversuche, daß das fragliche Fleischmehl so gut wie keinen Nährwert hat. Letzterer wird infolge einer stundenlangen Einwirkung hoher Hitze, die bis 140 Grad Celsius betragen, zerstört. Für die technische Ver-

arbeitung der Kadaver muß dieses Verfahren als das beste nach unseren heutigen Kenntnissen angesehen werden; für die Abgänge der Schlachthöfe jedoch ist eine derartige Verwertung als verschwenderisch zu bezeichnen. Werden dagegen die vom Genuß für Menschen ausgeschalteten Fleischmassen genügend sterilisiert, so können sie als nährstoffreiches Futter für unsere Schweine Verwendung finden. Eine Verwertung von Krankheitskeimen ist bei genügender Sterilisation nicht zu befürchten. Einer betrügerischen Verwendung des zu Futterzwecken freigegebenen Fleisches kann durch Beimischungen vorgebeugt werden. Empfehlenswert wäre eine Beimischung von Torfmehl, da durch dasselbe gleichzeitig die Fleischbrühe aufgesaugt und das Erzeugnis für den Transport geeignet gemacht würde. Zur Denaturierung wären ferner geringe Mengen von Sand, Anilinfarbe usw. verwendbar. Die Entscheidung, was zu Futterzwecken brauchbar und was vollständig zu vernichten wäre, könnte von dem Tierarzt des Schlachthofes gefällt werden.

Einfache Aufbewahrung von Eis kann man nach S. Boder, Rittgutvogel, auf folgende Weise erzielen: Eine billige und einfache Aufbewahrung von Eis kann man sich für die beabsichtigten Zwecke auf folgende Weise verschaffen. Nachdem man einen schattigen Ort, der nie von Sonnenstrahlen getroffen, im Park oder an der Nordseite eines Geländes erwählt hat, legt man zunächst zur Begrenzung des künftigen Eisberges vier Kanthölzer rechtwinklig im Verhältnis von 2 Meter Breite und 4 Meter Länge, je nach Größe und Bedarf, in den Erdboden. Die Erde innerhalb dieses so gebildeten Rahmens wird auf 30 Zentimeter ausgehoben und durch festzustampfen Braunkohlengrus (Schutt) oder Torfstreu ersetzt. Auf der so geschaffenen Unterlage werden dann im Winter die Eisblöcke aufgestapelt und bei strengem Frost mit einigen Eimern kaltem Wasser überschüttet. Darauf bedeckt man den Eisberg rundherum mit Braunkohlengrus, Torfstreu oder Gerstensaft in einer Stärke von 35 Zentimeter und hiernach tüchtig mit Laub, in einer Dike von nicht unter 45 Zentimeter. Aber diesen Haufen baut man sich dann zeltartig ein Gerüst aus Stangen und deckt es dicht mit Roggenstroh ab. Damit das Deckstroh fest anliegt schnürt man es mit Weidenruten ein, die an den Zelthängen befestigt werden. Den Ein- und Ausgang stellt man sich in den einen Giebel her, indem man dort eine Öffnung läßt, die gemäßig mit einer Strohmatte oder dicken Säcken dicht verhängt wird.

### Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag den 10. Dezember.  
Zunehmende Bewölkung, späterhin leichte Niederschläge, vereinzelt leichter Nachtfrost.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

## Der Geschäftsanteil

mit dem sich unsere Mitglieder bei der Genossenschaft beteiligen können, ist auf

**M. 1000.—**

festgesetzt. Dieser Anteil, auf den zur Zeit eine 6% ige Dividende verteilt wird, kann jederzeit vollgezahlt werden, auch können beliebig große Teilzahlungen bis zur Erreichung dieser Höchstgrenze (M. 1000.—) geleistet werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Einzahlungen, die noch vor Ende des Jahres erfolgen, bereits an der Dividende des Jahres 1916 teilnehmen.

**Vereinsbank Hachenburg**

E. G. m. u. H.

## Für Weihnachts-Geschenke

finden Sie bei mir große Auswahl in

**prachtvollen  
Handarbeiten**

angefangen, fertig geflickt und  
aufgezeichnet.

**Kaufhaus Louis Friedemann  
Hachenburg.**

**Für ins Feld:  
Blechk Dosen**

gewöhnlich und mit Patentdeckel  
**Honiggläser und Kognakflaschen**  
in bruchstärkerem Karton

billigst zu haben bei

**Josef Schwan, Hachenburg.**

## Für Kranke und Genesende

Heute eintreffend:

**frische Fische**

große Schellfische • große Kablau

Für Samstag:

schwerste **Waldhasen** Stück 5.— und 450

große Hasenrücken 1.80 bis 2.—

große Hasenkeulen 1.10 bis 1.30

schöner Hasenpfeffer Pfd. 80 Pfg.

Lebensmittel-Abteilung

**Warenhaus Rosenau Hachenburg.**

Drucksachen für den Familienbedarf  
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert  
Buchdruckerei des „Krausler vom Westwald“ in Hachenburg.

## Deutsche Warte.

Wer noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilägen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses für Kriegserheimmittel), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich, bei der Post oder dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet.

Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“, Berlin NW. 6.

## Beachtenswert

„Ideal-Gaushaltseife“  
für Wäsche und Hausputz

liefert in Rübel von 10 Pfd. zu 42 Pfg., von 30 Pfd. an zu 38 Pfg., von 50 Pfd. an zu 30 Pfg., von 100 Pfd. an zu 32 Pfg. p. Pfd. **franko** jeder Bahn- resp. Poststation. Gegen vorherige Einleitung des Betrages, oder Nachnahme 80 Pfg. extra.

Geintr. Hermann Otto Krebs, Siegen 2 i. W.

sämtliche Sorten  
**Medizinal- und Eisen-Weine**  
zu billigen Preisen. Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.

**la. Karbid**

liefern in Trommeln von

zirka 100 Kilogr. billigt

**Vendel, Korn & Co.**

Au (Sieg).

Fernruf: Amt Hamm (Sieg) Nr. 18

Amt Schlader (Sieg) Nr. 6.

Eine trüchtige, kurzhaarige

**Schweizerziege**

hat zu verkaufen Karl Jung

Schuhmacher, Hachenburg.

Die Lieferung der  
**Weihnachtsbäume**

habe ich dieses Jahr über-

nommen und bitte Befehl-

ungen umgehend zu machen.

**Karl Mauer, Hachenburg.**

**Gilt!**

Trotz des Mangels an Roh-

materialien liefern wir noch

weiße Schmierseife zu 36 Pfg.

pro Zentner

gelbe Schmierseife zu 42 Pfg.

pro Zentner

Verband gegen Nachnahme

vorb. Kasse.

**Bargmann, Kiel, Hohenauertorstr.**

## Praktische Weihnachts-Geschenke.

**Gaushaltungs-Artikel**

Einfach-Apparate

Brotschneidemaschinen

Buttermaschinen

Eismaschinen

Fleischhackmaschinen

Kaffeemühlen

Mandelmöhlen

Messerputzmaschinen

Waschmaschinen

Spirituskocher

Bügeleisen

usw. usw.

**Taschenlampen**

von den einfachsten bis zu den feinsten

in jeder Preislage.

**Praktische Geschenkartikel für die Jugend:**

**Sämtliche**

**Jugendwehr-Artikel**

in vorchriftsmäßiger Ausführung.

Besichtigen Sie unsere Auslagen am Steinweg!

**C.v. Saint George  
Hachenburg.**